

über brennenden Hauses, beide Hände fest um seine rothe Mütze gepreßt, in welcher der Schatz lag, und jetzt kannte er die wahre Neigung seines Herzens, wußte, wem es eigentlich gehörte. — Allein, als das Feuer gelöscht und der Kobold wieder zur Besinnung gekommen war — ja! . . .

„Ich will mich zwischen Beide theilen,“ sagte er, „ich kann den Höker nicht ganz aufgeben, des Muses wegen!“

Und das war ganz menschlich gesprochen! Wir Andern gehen auch zum Höker — des Muses wegen.

### Der böse Fürst.

Es war einmal ein böser Fürst; sein Dichten und Trachten ging darauf hinaus, alle Länder der Welt zu erobern und allen Menschen Furcht einzulößen; mit Feuer und Schwert zog er umher und seine Soldaten zertraten die Saat auf den Feldern und zündeten des Bauern Haus an, daß die rothe Flamme die Blätter von den Bäumen leckte und das Obst gebraten an den versengten, schwarzen Bäumen hing. Mit dem nackten Säuglinge im Arme flüchtete sich manche arme Mutter hinter die noch rauchenden Mauern ihres abgebrannten Hauses, aber hier suchten die Soldaten sie auch, und fanden sie die Armen, so war dies neue Nahrung ihrer teuflischen Freude; böse Geister hätten nicht ärger verfahren können wie diese Soldaten; — der Fürst aber meinte, so sei es recht, so mußte es hergehen. Tagtäglich wuchs seine Macht, sein Name war von Allen gefürchtet, und das Glück schritt neben ihm einher bei allen seinen Thaten. Aus den eroberten Städten führte er große Schätze heim; in seiner Residenzstadt wurde ein Reichthum aufgehäuft, der an keinem andern Orte seines Gleichen hatte. Er ließ prächtige Schlösser, Kirchen und Hallen bauen und Jeder, der diese herrlichen Bauten und großen Schätze sah, rief ehrfurchtsvoll: „welch großer Fürst!“ Sie gedachten aber nicht des Glends, das er über andere Länder und Städte verhängt hatte; sie vernahmen nicht die Seufzer und den Jammer, die aus den eingeäscherten Städten empor drangen.

Der Fürst betrachtete sein Gold und seine prächtigen Bauten und dachte dabei gleich der Menge: „welch großer Fürst!“ — „Aber ich muß mehr haben, weit mehr! Keine Macht darf der meinigen gleich kommen,